

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 15 (1945)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inhalt: Ein Narr der Liebe – Wir rechnen mit Lebensmittellisten – Juchheirassassah, der Winter ist da! – Von den Schwerlinien des Dreiecks – Heftgestaltung – Turnlektion auf der Unterstufe – Lehrmittel – Inhaltsverzeichnis des 15. Jahrganges der Neuen Schulpraxis

Ein Narr der Liebe

Ein Spiel um Pestalozzi

Von Ernst Balzli

Personen:

Heinrich Pestalozzi	Marieli Suter	Alois Lussi
Zwei Chronisten	Ein Blinder	Sein Brüderchen
Der Ammann	Das Kind des Blinden	Anneli
Pfarrer Fröhlich	Ein reicher Mann	Fineli
Der Weibel	Statthalter Truttmann	Mathys
Ein halbes Dutzend Bauern	Frau Theiler	Seffeli
Friedli Suter	Melk Odermatt	Eine Schar Buben und Mädchen

(Der Bühnenraum ist im Geviert mit dunkelgrauen Tüchern abgeschlossen. Der Ort der Handlung wird jeweils mit ein paar Requisiten angedeutet.)

Zu Beginn des Spieles treten die zwei Chronisten vor den Vorhang. Sobald sie gesprochen haben, lassen sie sich auf zwei quaderförmigen Hockern nieder, die links und rechts die Bühne flankieren.)

- 1. Chronist:** Wir lesen aus der Heiligen Schrift im ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther das 13. Kapitel, das da lautet:
- 2. Chronist:** Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle.
- 1. Chronist:** Und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also dass ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.
- 2. Chronist:** Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und liesse meinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.
- 1. Chronist:** Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen.
- 2. Chronist:** Sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungebärdig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu.
- 1. Chronist:** Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit.
- 2. Chronist:** Sie verträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.

Beide: Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Aber die Liebe ist die grösste unter ihnen.
(Sie setzen sich, und der Vorhang geht auf. Hinter einem Tisch sitzt der Ammann, rechts Pfarrer Fröhlich. Ganz links steht der Weibel.)

Ammann: Weibel!

Weibel: Hier, Ammann!

Ammann: Ruf die Bauern herein. Ich denk', sie haben ihren Schoppen jetzt ausgetrunken.

Weibel: Das mein' ich auch! (ab)

Fröhlich: Und damit ist die Zeit gekommen, unser bös Geschäft zu beginnen.

Ammann: Bös? Warum bös, Herr Pfarrer?

Fröhlich: Weil es übel getan ist vor Gott und den Menschen, eine Familie auseinanderzureissen und die Kinder zu zerstreuen in alle Welt hinaus.

Ammann: Das will ich nicht abstreiten, Herr Pfarrer. Aber was wir beim Maurer Suter auseinanderreissen, ist längst keine Familie mehr.

Fröhlich: Gott sei's geklagt, dass Ihr recht habt.

Ammann: Die Frau gestorben, der Mann ein Trunkenbold und Liedrian, die Kinder armselige, verhudelte Geschöpfe – da war es höchste Zeit, einzugreifen und Ordnung zu schaffen.

Fröhlich: Einverstanden, Ammann. Ich wünschte nur, es hätt' auf eine andere Art geschehen können.

Ammann: Ich auch. Aber wie?

Fröhlich: Wenn ich's wüsste, es wär' nie so weit gekommen mit dem Maurer Suter. Immerhin, hätt' man ihm das Wirtshaus verboten...

Ammann: So hätt' er den Schnaps bei den Bauern gekauft oder hätt' ihn selbst gebrannt. Sein Laster ist stärker als jedes Verbot.

Fröhlich: Heute, ja. Aber früher...

Ammann: Ich hab' ihn nie anders gekannt.

Fröhlich: Und nun müssen wir ihn versorgen im Siechenhaus – und die Kinder verdingen bei den Bauern. Es ist ein Jammer!

Ammann: Mir graust, wenn ich an die Kosten denk'.

Fröhlich: Die Kosten sind das kleinste Übel, Ammann. Aber dass die Kinder nun bei fremden Leuten aufwachsen müssen, dass sie kein Elternhaus mehr haben, das ist ein Elend.

Ammann: Bei einem Bauern sind die Gofen besser aufgehoben als bei ihrem Alten. Da bekommen sie Brot statt dünner Wassersuppen, Kleider statt verlauster Hudeln und müssen arbeiten statt auf den Bettel zu gehen.

Fröhlich: Gut und recht – und doch wird ihnen etwas fehlen.

Ammann: Möcht' wissen was, Herr Pfarrer.

Fröhlich: Eben das Elternhaus – die Mutter vor allem.

Ammann: In Gottesnamen, das lässt sich nicht mehr ändern. Jetzt heisst es in den sauren Apfel beissen, für uns wie für die Kinder.

Fröhlich: Dass er sauer ist, werden sie bald merken.

Ammann: Wir auch, wenn wir das Kostgeld zahlen müssen! – Schaut, da kommen sie.

(Der Weibel bringt einen zerlumpten Knaben und ein kleines Mädchen herein.)

Hinter ihnen her kommen ein paar Bauern, darunter Pestalozzi. Sie grüssen. Aufstellung: rechts der Weibel mit den Kindern, links die Bauern.)

Ammann (erhebt sich): Mannen, ich heiss' euch willkommen zu unserm unliebsamen Geschäft. Wie euch der Weibel kund und zu wissen getan hat, werden heut' von der Gemeinde verkostgeldet der Bub und das Meitli des Maurers Suter im Schachen. Der Bub ist zwölf Jahr alt, das Meitli sieben. Wer sie aufzunehmen und zu hausen begehrt, soll sich melden!

1. Bauer: Möcht' zuerst wissen, ob man sie beide nehmen muss oder nur eines.

Ammann: Das kommt auf die Umständ' an.

Fröhlich: Wenn möglich sollen sie beisammen bleiben.

1. Bauer: Ich könnt' nur den Buben brauchen.

2. Bauer: Ich auch. Kleine Meitli hab' ich selber genug.

Alle Bauern (durcheinander): Ich auch! Ich begehre nur den Buben. Das Meitli kann noch nichts schaffen!

Ammann: Je nun, so müssen wir sie halt trennen. Wird ein schlimm Geschrei geben, Herr Pfarrer!

Fröhlich: Das fürcht' ich auch!

1. Bauer (tritt vor den Knaben hin): Was kannst schaffen, Bub?

Friedli: Allergattig.

1. Bauer: Gras mähen?

Friedli: Nein.

1. Bauer: Das Vieh hüten?

Friedli: Ja.

1. Bauer: Melken?

Friedli: Nur Geissen.

1. Bauer: Aber anrüsten?

Friedli: Ja.

1. Bauer: Gut! – Ammann, für 20 Kronen will ich ihn nehmen.

Ammann: 20 Kronen? Das ist ein unverschämtes Bott, Märki. So viel kann die Gemeinde nie und nimmer zahlen.

2. Bauer: Ich nehm' ihn für 18!

3. Bauer: Und ich für 15!

Ammann: Zuviel! – Mannen, schaut doch den Buben recht an! Ist er erst ein bisschen zurechtgefüttert, ersetzt er euch einen Knecht.

4. Bauer: So nehm' ich ihn für 12 Kronen!

1. Bauer: Und ich für 10!

Ammann: Gut – und das Meitli dazu!

1. Bauer: Das Meitli? Nein! Meine Frau tät Gift und Galle speien, brächt' ich ihr den Gof ins Haus. Zahlt mir 10 Kronen, und ich nehme den Buben.

Ammann: Wer macht ein tiefer' Angebot? – Niemand? – In Gottsnamen, so sei er dir zugesprochen.

1. Bauer: Ist zwar ein schlechter Handel, aber ich hab' solch einen Buben nötig. – Komm her, Bursch! (Friedli tritt vor, hält aber das Schwesterlein an der Hand fest.) Nein, das Meitli lass beim Weibel!

Friedli: Ich bitt' Euch, Meister, nehmt es auch zu Euch. Es hat auf der Welt nur noch mich, sonst keinen Menschen ...

1. Bauer: Lass das Markten – kann nur dich brauchen.
Friedli: Aber ich hab' ihm versprochen . . .
1. Bauer: Geht mich nichts an. Komm her!
Friedli (beugt sich zu der Schwester hinab): So bhüt dich Gott, Marieli.
Marieli (hält seine Hand fest): Geh nicht fort, Friedli. Bleib bei mir.
Friedli: Ich muss halt, Meiti. Der Ammann hat's befohlen. Leb wohl.
 (Das Kind umklammert ihn.)
Marieli: Nein, nein, nein! Bleib bei mir!
1. Bauer: Nun, wird's bald?
 (Er will die Kinder trennen.)
Pestalozzi: Halt! – Ammann, das dürft ihr nicht zulassen, dass man die Kinder auseinanderreisst. Das ist unmenschlich.
Ammann: Was soll ich tun? Die Umständ' zwingen mich, hart zu sein.
Pestalozzi: Sie müssen beisammen bleiben! Bedenkt, Ammann, sie sind Bruder und Schwester.
Ammann: Ich weiss! Aber wenn niemand sie billiger hausen will . . .
Pestalozzi: Es geht um Menschen, um lebendige Kinderseelen! Wie dürft ihr da knausern und rechnen mit schmutzigem Gelde!
Ammann: Ihr habt gut reden, Pestalozzi! Die Gemeinde klopft mir auf die Finger und nicht Euch, wenn ich schlecht haushalte.
Pestalozzi: Genug! Ich mag nicht länger feilschen. Kommt zu mir, Kinder, ich nehme euch umsonst auf.
Ammann: Umsonst?
Pestalozzi: Ja. Der Neuhof wird ihnen Schutz und Unterschlupf bieten. Dort rechnet man auch mit dem Herzen, nicht nur mit dem Kopf.
Ammann: Was ist Eure Meinung, Herr Pfarrer?
Fröhlich: Was Herr Pestalozzi tun will, ist unklug vor den Menschen, aber gerecht vor Gott. Lasset ihn gewähren!
Ammann: Gut! So seien Euch die Kinder zugesprochen!
Pestalozzi: Ich dank' Euch, Ammann.
Ammann: Herr Pfarrer, schreibet, dass Pestalozzi auf ein Kostgeld verzichtet.
Fröhlich: Ich schreibe!
 (Er taucht die Gänsefeder ein und beginnt zu schreiben.)
Pestalozzi: Kommt, Kinder, kommt zu eurem neuen Vater!
 (Er führt sie an der Hand hinaus.)
1. Bauer (schaut ihm nach und schüttelt den Kopf): Vermutet hab' ich's schon lang, aber jetzt ist kein Zweifel mehr: er ist ein Narr, ein einfältiger Narr!
Fröhlich (schaut auf): Ja, das ist er, Märki – aber ein Narr der Liebe.

Vorhang

(Die Chronisten erheben sich.)

- 1. Chronist:** Wir lesen aus der Heiligen Schrift im Briefe des Jakobus, was er schrieb im zweiten Kapitel:
2. Chronist: So ihr das königliche Gesetz erfüllet nach der Schrift: «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst», so tut ihr wohl.

1. Chronist: Was hilft es aber, so jemand sagt, er habe den Glauben und hat doch die Werke nicht? Kann auch der Glaube allein ihn selig machen?

2. Chronist: So ein Bruder oder eine Schwester arm wäre und Mangel hätte der täglichen Nahrung, und ihr gäbet ihnen nicht, was des Leibes Notdurft ist, was hülfe euch das?

1. Chronist: Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot an ihm selber.

2. Chronist: So seht ihr nun, dass der Mensch durch die Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein.

Beide: Es wird aber ein unbarmherziges Gericht ergehen über den, der nicht Barmherzigkeit getan hat.
(Sie setzen sich, und der Vorhang geht auf. Auf einem Wegstein sitzt ein Bettler, neben ihm steht ein Mädchen.)

Mädchen: Vater, es will Abend werden. Kommt, lasst uns heimgehen!

Vater: Nein, Kind. Ein Stündchen müssen wir noch ausharren.

Mädchen: Aber mich hungert und friert!

Vater: Ist kein Brot mehr in der Tasche?

Mädchen: Nein, sie ist leer.

Vater: So kann ich dir nicht helfen, Kind. Gedulde dich, bis wir nach Hause kommen!

Mädchen: Habt Ihr dort noch Brot?

Vater: Nein, aber wir werden kaufen . . . Wieviel Geld ist in der Schale?

Mädchen (nimmt eine hölzerne Schale von des Vaters Knien und zählt nach): Ein – zwei – drei – vier – fünf Kreuzer.

Vater: Fünf Kreuzer! Und dafür bin ich den ganzen Tag hier an der Strasse gesessen und habe gebettelt!

Mädchen: Die Leute haben kein Erbarmen. Sie laufen vorbei und achten Euer nicht.

Vater: Ja, ihre Herzen sind hart wie Stein.

Mädchen: Warum sind sie so hart, Vater?

Vater: Ich weiss es nicht, Kind. Vielleicht weil sie selber noch nie Not gelitten haben. Oder weil sie selber arm sind und nichts geben können.

Mädchen: Wären sie blind wie Ihr – und müssten sie hier am Strassenrande sitzen, Tag für Tag, sie hätten lindere Herzen.

Vater (lauscht): Still . . . Ich höre Schritte.

Mädchen: Ein Mann kommt den Weg herauf.

Vater: Wie sieht er aus?

Mädchen: Er ist gut gekleidet. Sein Mantel ist dick und warm. Das ist ein reicher Mann, Vater.

Vater: Darf ich es wagen, ihn anzusprechen?

Mädchen: Ich glaube schon. Er hat kein böses Gesicht.
(Pause. Ein Mann taucht auf.)

Mädchen (leise): Jetzt, Vater!

Vater (streckt dem Passanten die Schale entgegen): Ein blinder Mann bittet um eine milde Gabe! . . . (Der Reisende bleibt stehen und mustert den Bettler. Dieser wiederholt nach kurzer Pause seine Bitte.) Ein blinder Mann bittet um eine milde Gabe! . . .

Der Reisende: Nur nicht so ungeduldig, Alter! (Er zieht seinen Beutel und wühlt darin.)
Tut mir leid, Mann – ich hab' nur Gold und Silber in meinem Beutel, und davon kann ich nichts abgeben!
(Er geht weiter.)

Vater: Nur Gold und Silber . . . und am Elend geht er vorüber.

Mädchen: Sein Gesicht log. Er ist ein böser Mann.

Vater: Nein, böse ist er nicht – nur gleichgültig und lau, wie tausend andere auch.

Mädchen: Warum kann er nichts abgeben von seinem Gold und Silber?

Vater: Weil er sein Herz daran gehängt hat.

Mädchen (sinnend): Vater . . . habt Ihr schon einmal ein Goldstück gesehen?
Wisst Ihr, damals, als Ihr noch nicht blind waret?

Vater: Nein, Kind – nie in meinem Leben. Arme Leute lernen nur den Kreuzer kennen, nicht den Gulden.

Mädchen: Aber was man mit einem Goldstück alles kaufen kann, das wisst Ihr?

Vater: Nein, das weiss ich nicht – davon kann man nur träumen.

Mädchen: Was würdet Ihr tun, wenn Ihr einmal eines in Eurer Schale fändet?

Vater: In dieser Schale hier?

Mädchen: Ja!

Vater: Das wird nie geschehen, Kind. Nicht einmal auf eine Silbermünze wage ich zu hoffen.

Mädchen: Und wenn Ihr doch eines fändet? Ein grosses, funkelndes Goldstück?

Vater: . . . Wenn ich einmal eines fände, dann . . . dann würde ich hier am Wege niederknien, in den Staub der Strasse, und würde dem lieben Gott danken.

Mädchen: Und was würdet Ihr kaufen mit dem schönen Goldstück?

Vater: Alle die Dinge, die wir so lange schon entbehrten . . . ein Paar Schuhe für dich, damit du nicht mehr barfuss gehen musst . . . ein wollenes Röcklein, das dich warm hielte im kommenden kalten Winter . . . Brot und Milch, Erdäpfel, Mehl und Haberkernen.

Mädchen: Und was würdet Ihr für Euch kaufen, Vater?

Vater: Für mich? Das weiss ich jetzt noch nicht, Kind.

Mädchen: Aber Ihr habt doch auch allerlei nötig: einen Mantel, eine warme Mütze, Handschuhe für Eure gichtverkrümmten Hände . . .

Vater (unterbricht): Still! . . . Wer kommt?

Mädchen: Es ist wieder ein Mann. Aber diesmal ist es kein reicher.

Vater: Wirklich nicht?

Mädchen: Nein. Sein Rock ist abgetragen und geflickt, und sein Gesicht ist hässlich. Er wird Euch nichts geben, Vater.

Vater: Ich will ihn trotzdem fragen.

(Pestalozzi kommt.)

Mädchen (leise): Jetzt ist er da, Vater.

Vater (streckt ihm die Schale entgegen): Ein blinder Mann bittet um eine milde Gabe!

Pestalozzi (tritt auf ihn zu): O weh! Blind seid Ihr?

Vater: Ja, Herr, seit Jahren schon.

Pestalozzi: Armer Mann! Und niemand sorgt für Euch?

Vater: Nein, Herr. Als Bettler muss ich mein Leben fristen.

Pestallozzi: Das ist ein hartes Los. Will's Gott, wendet es sich bald einmal zum Bessern.

Vater: Ich glaube nicht. Wer sollte mir helfen, Herr?

Pestallozzi: Alle, die guten Willens sind. Ein schlechtes Volk nur lässt seine Alten, Unglücklichen und Elenden darben.

Vater: So ist unser Volk schlecht, Herr, denn heute habe ich nur fünf Kreuzer erhalten während des ganzen Tages.

Pestallozzi: Das ist freilich ein geringes Almosen. Reicht mir Eure Schale, guter Mann! (Der Bettler hält ihm die Schale hin. Pestallozzi zieht seinen Beutel und öffnet ihn.) . . . Mein Gott! Der Beutel ist leer!

Vater: Leer?

Pestallozzi: Ja . . . kein Kreuzer ist darin. Ach, was bin ich doch für ein Tor! Ohne Geld bin ich von zu Hause fortgelaufen!

Vater: In Gottesnamen! Herr, ich bin es gewohnt, die Hand umsonst auszustrecken.

Pestallozzi: Das sollt Ihr aber nicht! Wartet, vielleicht find' ich in den Taschen einen verlorenen Batzen! (Er durchwühlt seine Taschen.) . . . Nichts!

Vater: Lasst's gut sein, Herr. Wenn Ihr mir auch keine Gabe reichen könnt, so hat mir doch Euer Mitleid wohl getan. Aus Euren Worten hab' ich gespürt, dass Ihr . . .

Pestallozzi (unterbricht ihn): Halt! – Guter Mann, ich weiss Rat! Geduldet Euch einen Augenblick, und Euch soll geholfen werden!
(Er zieht ein Messer, kniet nieder und schneidet eine seiner silbernen Schuhschnallen ab. Unterdessen ist ein Bauer des Weges gekommen. Er bleibt stehen und schaut Pestallozzi zu.)

Bauer: Zum Kuckuck, Mann – was macht Ihr da?

Pestallozzi: Ich?

Bauer: Ja, Ihr!

Pestallozzi: Ich schneide meine silbernen Schuhschnallen ab.

Bauer: Das seh' ich! Aber warum macht Ihr das? Ihr ruiniert ja Eure neuen Schuhe!

Pestallozzi: Das mag wohl sein!
(Er schneidet auch die zweite Schnalle ab; dann steht er auf und spricht zum Bettler):
Guter Mann, Geld kann ich Euch keines geben. So nehmt denn diese silbernen Schnallen und bringt sie zum nächsten Goldschmied. Aus dem Erlös werdet Ihr ein Dutzend Brote kaufen können.

Vater: Herr, das ist eine reiche, eine fürstliche Gabe. Wie soll ich . . .
(Er will sich erheben.)

Pestallozzi: Spart Euren Dank! Lebt wohl!
(Er geht seines Weges.)

Bauer: Zeigt einmal her, Mann! (Er betrachtet die Schnallen.) Wirklich, es ist Silber – blankes, pures Silber! Unbegreiflich!

Vater: Wer war der Mann? Kennt Ihr ihn?

Bauer: Nein, ich kenne ihn nicht. Aber er muss ein Narr sein, ein dummer, unsäglicher Narr!

Vater: Ja, das ist er vielleicht – aber ein Narr der Liebe. Gott segne ihn!

Vorhang

(Die Chronisten erheben sich.)

1. Chronist: Wir lesen aus der Heiligen Schrift im Evangelium des Matthäus ein Wort Christi aus dem 25. Kapitel, das da lautet:

2. Chronist: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters! Ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.

1. Chronist: Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich geherbergt.

2. Chronist: Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.

1. Chronist: Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dich gespeist? Oder durstig und haben dich getränkt?

2. Chronist: Wann haben wir dich als einen Gast gesehen und geherbergt? Oder nackt und haben dich bekleidet?

1. Chronist: Wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen und sind zu dir gekommen?

2. Chronist: Und der König wird antworten und sagen zu ihnen:

Beide: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

(Sie setzen sich, und der Vorhang geht auf. An einem langen Tisch sitzt eine grosse Kinderschar. Alle sind ärmlich gekleidet. Pestalozzi steht oben am Tisch und schneidet Brot. Um ihn herum drängen sich zwei Knaben und ein kleines Mädchen.)

Pestalozzi: Magst ein grosses Stück, Mathys?

Mathys: Ja, Vater, ein ganz grosses.

Pestalozzi: Gut, du sollst es haben. Da!

Mathys: Danke vielmals! (Er setzt sich an seinen Tischplatz.)

Pestalozzi: Und du, Fineli?

Fineli: Ich auch.

Pestalozzi: Hast es nötig, kleine Bleichmaus! Hier, nimm!

Fineli: Danke, Vater. (Setzt sich desgleichen.)

Pestalozzi: Und jetzt ist der Melk Odermatt an der Reihe. Du möchtest wohl auch ein grosses Stück haben?

Melk: Ja, gerne.

Pestalozzi: Was sagst du aber dazu, wenn du nur ein ganz kleines bekommst? (Pause.) Ja, du schlimmer Bub, du erhältst heute nur eine dünne Schnitte, nicht grösser als deine Handfläche. Weissst du warum?

Melk: Nein . . .

Pestalozzi: Weil du gestern dein Stück Brot nicht aufgeessen, sondern in den Bach geworfen hast. Stimmt das?

Melk (weinerlich): Ja . . . aber es war so hart, und ich hatte Zahnweh.

Pestalozzi: Trotzdem, Bub, das war eine grosse Sünde. Brot ist Gottesgabe, und wer es schändet, der soll es eine Zeitlang entbehren. Und darum bekommst du heute nur ein kleines Stück. Hier!

Melk: Danke, Vater!

Pestalozzi: Du lässt es dir zur Warnung dienen?

Melk: Ja.

Pestalozzi: So ist's recht. Geh! (Melk geht an seinen Platz und setzt sich.) Habt ihr jetzt alle ein Stück Brot?

Alle: Ja!

Pestalozzi: So können wir essen. Lasset uns beten!
(Alle Kinder erheben sich, falten die Hände.)
Segne, Vater, diese Speise,
uns zur Kraft und dir zum Preise.
Sei an unserm Tisch zu Gast,
den du uns gedecket hast.
Amen!

Alle: Amen!
(Sie beginnen eifrig Suppe zu löffeln.)

Pestalozzi: Schmeckt das Habermus?

Alle: Ja!

Pestalozzi: Das freut mich! Und weil es gut ist, sollt ihr es doppelt schön und sorgfältig essen. Xaver, du darfst nicht schlürfen wie ein Ferkel! – Und du musst den Arm mit dem Löffel schön heben, Seffeli!
(Frau Theiler schaut herein.)

Frau Theiler: Herr Pestalozzi!

Pestalozzi: Was gibt's, Frau Theiler?

Frau Theiler: Es sind zwei Buben da, die suchen bei Euch Unterschlupf.

Pestalozzi: Waisen?

Frau Theiler: Ja, so sehen sie aus.

Pestalozzi: Die Armen! Schnell führt sie herein! (Frau Theiler ab.) Ach, dieser unselige Krieg! Was hat er doch für Unglück angerichtet!

Frau Theiler: Hier, Bub. Tritt herzhaft ein, der Vater Pestalozzi beisst nicht.

Pestalozzi: Nein, der beisst nicht. (Er geht dem Buben entgegen, der sein Bruderlein auf dem Arme trägt.) Seid gottwilchen, Buben. O jeh, wie seht ihr erfroren aus!

Frau Theiler: Der Kleine ist halbtot vor Hunger und Kälte.

Pestalozzi: Komm, Büblein, komm! Bei mir sollst du bald erwarmen! (Er nimmt dem Buben das Bruderlein ab; dann fragt er ihn:) Wer bist du, sag?

Alois: Ich bin der Alois Lussi von Grafenort.

Pestalozzi: Und das ist dein Bruderlein?

Alois: Ja.

Pestalozzi: Was suchst du hier in Stans?

Alois: Ich bin . . . ich hab' nur fragen wollen . . . seid Ihr der gute Mann, bei dem alle Armen Hilfe finden?

Pestalozzi: Nein, der bin ich nicht. Gut ist nur Gott, und allen Armen zu helfen reicht meine Kraft nicht. Aber ich sammle die Waisen im Lande Nidwalden, damit sie nicht verhungern und verkommen.

Alois: So bitt' ich Euch von Herzen . . . nehmt mein Bruderlein auf und gebt ihm zu essen.

Pestalozzi: Habt ihr keine Eltern mehr?

Alois: Nein. Der Feind hat sie erschlagen.

Pestalozzi: Vater und Mutter?

Alois: Ja, beide . . . (Er wischt mit dem Ärmel des Hirthemdes über die Augen.)

Pestalozzi: Armer Bub! (Er streichelt ihm einmal leicht übers Haar, dann wendet er sich der Kinderschar am Tische zu.) Habt ihr gehört, Kinder, worum der Alois Lussi mich gebeten hat?

Alle: Ja!

Pestalozzi: Und was soll ich ihm für Bescheid geben? Darf sein Brüderlein bei uns bleiben?

Alle: Ja! Gerne!

Pestalozzi: Und der Alois selber auch?

Alle: Der Alois auch!

Pestalozzi: Darf er gleich mit uns die Mittagsuppe essen?

Alle: Ja!

Pestalozzi: Gut, so rückt näher zusammen und macht ihm Platz. Anneli, hole Teller und Löffel! – Komm, Bub, setz dich hier zu meiner Rechten!

Alois: Und das Brüderlein?

Pestalozzi: Das behalt' ich auf dem Arm, damit es schneller erwärmt und seine Scheu verliert.
(Er setzt sich und nimmt den Kleinen auf den Schoss. Auch Alois nimmt Platz.)

Anneli: Darf ich ihm die Suppe schöpfen, Vater?

Pestalozzi: Dazu brauchst du keine Erlaubnis, Kind.

Anneli (zu Alois): Magst zwei Kellen voll?

Alois: Ja, ich glaub' schon.

Anneli: Oder drei?

Alois: Ja. Ich hab' gestern und heute nichts Warmes mehr gegessen.

Anneli: Das ist aber schlimm! Warum bist du nicht früher zu Vater Pestalozzi gekommen?

Alois: Ich . . . Ich hab' mich nicht getraut.

Pestalozzi: Und warum nicht?

Alois: Weil die Franzosen . . . noch immer im Lande sind. Als sie unser Haus anzündeten, hab' ich Vaters Gewehr genommen . . .

Pestalozzi (erschrocken): Pssst! Kein Wort weiter, Bub! Iss jetzt deine Suppe, gelt!
(zum Kleinen) Und du auch, kleines Bürschlein! Schau, da hast einen Löffel voll! – Warum issest du nicht?

Der Kleine: Heiss!

Pestalozzi: O jeh! Da muss ich halt ein bisschen blasen . . . So! Und so! . . . Und jetzt? Schmeckt sie?

Der Kleine: Ja.
(Frau Theiler erscheint von links.)

Frau Theiler: Tretet ein, Herr Statthalter!

Truttmann: Danke! – Grüss Gott miteinander!

Alle Kinder: Grüss Gott, Herr Statthalter!

Truttmann: Ich wünsch' euch allen einen guten Appetit.

Alle: Wir danken schön.

Truttmann: Habt ihr auch etwas Rechtes im Teller?

Alle: Ja, Habersuppe!

Melk: Und Brot!

Pestalozzi (ist Truttmann entgegengegangen; den Kleinen behält er auf dem Arm): Was bringt Ihr Gutes, Herr Truttmann?

Truttmann: Gutes? Nichts – wohl aber eine Schreckensbotschaft. Altdorf ist abgebrannt in der vergangenen Nacht. Das ganze Dorf ist zerstört, ein paar hundert Menschen sind obdachlos, darunter viele Kinder.

Pestalozzi: Um Gotteswillen! Woher habt Ihr die schlechte Post?

Truttmann: Der Fischer Erni hat sie herübergebracht.

Pestalozzi: Altdorf verbrannt! – Was geschieht mit den Kindern?

Truttmann: Die Regierung nimmt sich ihrer an. Sie sollen verteilt werden im Lande herum – bei guten Leuten.

Pestalozzi: Werden sich genug Plätze finden?

Truttmann: Das wird sich weisen. Ich fürchte, leicht wird es nicht fallen, sie alle unterzubringen. Ihr wisst ja zur Genüge, wie das ganze Land gelitten hat in der harten Kriegszeit – nicht nur unser Nidwalden.

Pestalozzi: Ja, Gott sei's geklagt! (Er wendet sich den essenden Kindern zu.) Kinder, habt ihr gehört, was der Herr Statthalter mir erzählt hat?

Alle: Ja!

Pestalozzi: Begreift ihr, dass ein schreckliches Unglück geschehen ist?

Alle: Ja!

Felix: Es ist wohl fast so schlimm wie bei uns?

Pestalozzi: Das fürcht' ich auch. Mehr als hundert Kinder in dem zerstörten Dorf sind ohne Obdach, ohne Nahrung und Kleidung. Was ist da zu tun?

Bärbeli: Man sollt' ihnen helfen können.

Pestalozzi: Einverstanden – aber wie?

Felix: Es sollen zehn oder zwanzig zu uns kommen.

Pestalozzi: Zu uns? Nach Stans?

Alle (durcheinander): Ja, ja! Sie sollen kommen! Wir wollen ihnen helfen! Sofort sollen sie kommen!

Pestalozzi: Das ist gut und recht, Kinder, und macht euren Herzen Ehre. Aber bedenkt wohl, was ihr begehrt! Wir sind selber arm, blut- und bettelarm – und wenn wir die Buben und Mädchen aus Altdorf aufnehmen, so führt Küchenmeister Schmalhans noch einmal ein strenger' Regiment bei uns.

Seffeli: Das macht nichts – wir haben immer noch genug.

Melk: Wir wollen gerne mit ihnen teilen.

Pestalozzi: Teilen? Eure Suppe und euer Brot?

Alle: Ja!

Pestalozzi: Und dafür härter arbeiten? Noch mehr spinnen und Seide kämmen?

Alle (durcheinander): Ja, ja! Lasst sie nur kommen! Vater, wir wollen es nicht besser haben als die Altdorfer! Wir haben Brot genug für sie! Sie sollen kommen! Zwanzig Buben und Mädchen!

Pestalozzi: Kinder, Kinder! Ihr meint also wirklich, ich soll' ihnen schreiben?

Alle: Ja!

Pestalozzi: Jetzt gleich? In diesem Augenblick?

Alle: Ja!

Pestalozzi: So will ich es tun. Gott segne euch, Kinder! – Hier, Alois, hüte dein Brüderlein. Ich muss schreiben gehen!

Truttmann: Herr Pestalozzi! Auf ein Wort!

- Pestalozzi:** Ich muss schreiben gehen, Herr Statthalter!
 (Er geht eilig hinaus. Der Statthalter schaut ihm kopfschüttelnd nach, dann wendet er sich zu Frau Theiler.)
- Truttmann:** Was sagt Ihr zu diesem neuen Streich, Frau Theiler?
- Frau Theiler:** Das ist unser Pestalozzi, wie er leibt und lebt.
- Truttmann:** Hat selber kaum genug zu beissen für seine ewig hungrige Schar – und führt zwanzig neue Kinder an seinen Tisch! Er ist ein Narr – ein vollkommener Narr!
- Frau Theiler:** Ja – aber ein Narr der Liebe. Gott wird ihm weiter helfen.

Vorhang

(Die Chronisten erheben sich.)

- 1. Chronist:** Wir lesen zum Schluss aus der Heiligen Schrift im ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther im 13. Kapitel:
- 2. Chronist:** Die Liebe höret nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden und die Sprachen aufhören werden und die Erkenntnis aufhören wird.
- 1. Chronist:** Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk.
- 2. Chronist:** Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.
- 1. Chronist:** Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht.
- 2. Chronist:** Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleich wie ich erkannt bin.
- Beide:** Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die grösste unter ihnen.
 (Sie treten hinter den Vorhang zurück.)

Wir rechnen mit Lebensmittelkarten

Kurze Hinweise für eine Auswertung

Von Albert Jetter

Jeder lebensnahe Rechenunterricht weiss Gelegenheiten zu lebensvollen Stunden aufzudecken und auszuwerten. Der weitblickende Lehrer trägt Rechengebiete aus der Umwelt der Kinder in die Schulstube hinein. Er schätzt die Sachgebiete nach ihrem Bildungswert ein und wägt die Gelegenheiten zu Übungen ab. Der Lehrer an mehrklassigen Schulen zieht auch die Möglichkeiten der gleichzeitigen und stufenweisen Auswertung in Betracht. In einer Schule, wo die Schüler mitarbeitend, prüfend und abwägend die Rechenstoffe erfassen und meistern, wird auch die notwendige Übung zu lustbetonter Arbeit.

Die Lebensmittelkarte bietet mit ihren mannigfachen Abschnitten eine Fülle von Rechenaufgaben. Sie lässt die Schüler ihre Erfahrungen in den Unterricht hineintragen und erleben, was rechnen heisst. Wie oft sitzt die Mutter sorglich abschätzend und auch sorgenvoll rechnend vor ihren Karten und Abschnitten-

chen, den Blick hin und wieder auf das Blättchen am Kalender gerichtet. Wie atmet sie auf, wenn der erste Tag des neuen Monats anbricht.

An den Lebensmittelkarten ziehen wir vor allem die Mengenverhältnisse zu unsern Übungen heran. Wir halten uns an die Abschnittchen, die durch Aufdruck zahlenmässig bewertet sind und greifen auch nur einige Warengattungen heraus. Jedes Übungsgebiet soll neue Aufgabengruppen bringen und einen Schritt weiter führen. Die Freude des Schülers darf nicht dadurch gelähmt werden, dass der Lehrer ihm ein Sachgebiet durch zu langes Verweilen oder kleinliches Ausschöpfen verleidet. Der Unterricht darf auch nicht zur Plauderei oder Spielerei herabsinken. Er muss stets ein festes Ziel verfolgen.

Die Lebensmittelkarten bieten für die vierte Klasse Aufgaben im Zahlenraum 1–10000 mit Übungen im Zusammenzählen, Zerlegen, Ergänzen, Vergleichen, Vervielfachen und Aufteilen, mit Anwendung von Gramm, Pfund, Kilo; Litern und Dezilitern.

Der fünften Klasse fallen Übungen mit halben Litern und Viertelpfunden zu.

Der Lehrer zeichnet einige Lebensmittelkarten in natürlicher Grösse auf entsprechend farbigen Halbkarton. Die Schüler können während des Rechnens die einzelnen Abschnitte ausschneiden und handelnd mitrechnen.

Die Schüler sprechen sich über das Wesen und den Wert der Karten aus. Die Rechenstunden erhalten ein besonderes Gepräge, wenn ihnen der Austausch der Erfahrungen des Kindes mit diesen lebenswichtigen Karten vorangeht.

Die Schüler benennen die einzelnen Karten. Wir nehmen eine A-Karte zur Hand und rechnen daran zuerst mit den **Abschnittchen der Brotkarte**. Hier handelt es sich um Punkte.

Nennt die Punkte der einzelnen Abschnitte. Zeigt am Tausenderblatt (nach Kühnel), wieviel Punkte wir uns darunter vorstellen müssen. Nennt den grössten, den kleinsten Wert. Zeigt und zählt die Täfelchen mit 500, 100, 25 Punkten. Der Lehrer hält an der Wandtafel fest:

9 Täfelchen mit je 500 Punkten

15 mit je 100

8 mit je 25

Vergleicht deren Anzahl miteinander.

Schneide ein 500er-Abschnittchen aus. Schneide so viele 100er-Abschnitte aus, dass sie den Wert eines 500er-Abschnittes darstellen. Macht das gleiche mit den 25er-Abschnitten.

Lege so auch die Zahl der 25er-Täfelchen, die nötig ist, um ein 100er-Täfelchen zu erhalten.

Setzt in beliebiger Weise aus 25er- und 100er-Abschnittchen immer 500 Punkte zusammen.

Die Schüler sind mit Lust und Eifer dabei, möglichst vielerlei Beispiele zu finden. Solche Aufgabenstellung regt an und muntert zur Mitarbeit auf.

Jetzt dürft ihr stets 1000 Punkte zusammenstellen. Versucht das mit wenigen, vielen oder lauter gleichartigen Abschnitten.

Die Schüler lösen die Aufgaben unter den nachprüfenden Blicken der Mitschüler. Der handelnde Schüler zählt laut vor, wie viele Punkte vor ihm liegen. Dabei gibt er nur die Ergebnisse an. Dieses abgekürzte Zusammenzählen ist eine wertvolle Vorübung für das gleiche Verfahren beim Zusammenzählen reiner Zahlen nach Stellenwerten. Der Lehrer legt eine Anzahl Abschnittchen auf den Tisch. Zählt sie. Die Mutter sucht am 27. des Monats ihre Märklein

zusammen. Der Lehrer legt Abschnittchen hin. Die Schüler zählen gemeinsam, wie ihnen der Lehrer die verschiedensten Werte hinschiebt. Sie sollen dabei durch Erfahrung lernen, dass es sich leichter zusammenzählen lässt, wenn man Ordnung in die Werte bringt. Wir legen uns eine Schachtel mit Fächlein an, worin wir die Abschnittchen geordnet versorgen. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit auch an das Zählen von Geldmünzen.

Eure Mutter sollte 350, 675, 925, 1400, 1550, 875 Punkte haben.

Sie hat aber erst

100

100

25

 Punkte beisammen.

500

100

25

 Punkte beisammen.

500

100

100

100

25

25

25

 Punkte.

Legt hinzu, was fehlt.

Bei diesem Ergänzen lernen die Schüler vom Krämer, der zuerst die Hundert und dann die Tausend auffüllt. Der Schüler rechnet vor: 225 Punkte und 25 Punkte gibt 250 Punkte und 25 Punkte gibt 275 Punkte und . . . gibt . . . Diese Übung arbeitet dem ergänzenden Abzählen im Rechnen nach Stellenwerten vor.

Legt mit weniger Abschnittchen, was der Mutter noch gefehlt hat. Tauscht 100, 250, 425, 750, 975, 1050 Punkte, die ich hinlegte, gegen andere Abschnitte um.

Am Tische sitzt ein Schüler vor der Schachtel mit den Abschnitten. Im frohen Wechsel treten einzelne Schüler vor den Händler hin mit einer Anzahl Abschnittchen. Sie nennen eine Punktzahl, worauf der Händler die Abschnittchen zählen und dann ergänzend herausgeben oder noch mehr verlangen muss.

Während wir uns bis jetzt vorwiegend im Zahlenraum 1–1000 bewegten, lassen die 500er-Abschnittchen leicht bis zu 10000 aufsteigen.

Zählt die Abschnitte:

500

500

500

500

500

500

500

500

500

500

Der Lehrer legt 500er-Täfelchen in verschiedener Zahl.

Zählt in 500 zu 500: 1000, 1500 . . .

Legt 2, 4, 6, 8, 10 Abschnittchen und gebt die Zahl der Punkte an.

Macht das mit 3, 5, 7, 9, 11 Abschnittchen.

Wir halten fest: Gerade Zahlen geben volle Tausend.

Wir üben: 9, 2, 8, 3, 7, 4, 5, 10, 6 mal 500.

Zählt die Abschnitte:

500

500

500

100

100

25

25

500

500

500

500

100

100

100

25

Schiebt zu den einzelnen Punktsummen noch soviel dazu, bis das Tausend voll ist.

Der Krämer rechnet einfacher, indem er alle gleichwertigen Abschnitte zählt.

In seinem Schächtelchen liegen:

500 P.	100 P.	25 P.	Rechnet die Zahl der Punkte in einem Fach, in allen Fächlein zusammen aus. Am Morgen liegen im Schächtelchen . . . Am Abend werden gezählt . . . Rechnet den Unterschied für eine Sorte, für alle Sorten zusammen aus.
2	5	3	
7	9	6	
9	7	5	
15	12	14	
18	15	20	

Hier bietet sich Gelegenheit zur stillen Beschäftigung und zur Gruppenarbeit. Rechnet ihr aus, wieviel alle 500er-, ihr, wieviel alle 100er- und ihr, wieviel alle 25er-Abschnittchen ergeben. Eine andere Gruppe zählt die Einzelergebnisse zusammen.

Der Ausläufer weiss nicht sicher mit den Punkten zu rechnen. Er legt sich einen «Rechenschieber» an. Setzt die Zahlen richtig ein:

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
25	25	50	75	100	125	150	175	200	225	250	275	300
100	100	200	300	400	500	600	700	800	900	1000	1100	1200
500	500	1000	1500	2000	2500	3000	3500	4000	4500	5000	5500	6000

Übe fleissig: 3, 6, 9, 2, 5, 8, 4, 7, 10 mal 100, 500, 25.

Sucht in den Reihen gleiche Zahlen. Nennt dazu die Zahl der Abschnittchen. «Bei den 25er-Abschnitten steht 100 unter 4, bei den 100er-Abschnitten aber unter 1. Für ein Hundertertäfelchen sind 4 25er-Täfelchen nötig.»

Wir stellen in eine Reihe:

100 Punkte	4 25er-Abschnitte	1 100er-Abschnitt
200	8	2 100er-Abschnitte
300	12	3
400	16	4
500	20	5

Sucht auf dem Streifen die 50er-Zahlen und nennt dazu die Anzahl der 25er-Abschnitte.

Wir finden: 50 Punkte brauchen 2 Abschnitte.

100	4
150	6
200	8

Wir stellen daneben: 25 Punkte brauchen 1 Abschnitt.

75	3 Abschnitte
125	5
175	7

Wir teilen in einzelne Abschnittchen auf:

	500er-	100er-	25er-Abschnitte
250 Punkte	—	2	2
725	1	2	1
1275	2	2	3
4675	9	1	3
8450	16	4	2

Dieses Aufteilen in Sorten ist eine sehr wertvolle Übung. Die Verteilungsaufgaben bieten für manchen Schüler deshalb so grosse Schwierigkeiten, weil er nicht weiss, wie er die Zahl aufteilen soll.

Rechnet die Brotpunkte auf einer A-Karte aus. Gebt an, wieviel Pfund und Kilo Brot damit gekauft werden können. Kauft daraus Ein-, Zwei-, Drei- und Fünfpfunder.

Kauft beliebige Brote ein. Rechnet ähnlich mit den Abschnitten der B-Karte.

Schreibt zu Hause die Brotpunkte aller Karten eurer Familie auf. Wir stellen für jede Familie die Berechtigung in Pfund und Kilo in einer Tabelle zusammen.

Schreibt die Gewichte in dezimaler Form. Rechnet sie in Gramm und in Pfund

um. Rechnet das Brotgewicht für die Familien eurer Klasse zusammen. Rechnet es in Ein-, Zwei-, Drei-, Fünfpfänder um. Berechnet für jede Familie, für alle Familien die Ersparnis, wenn das Kilo Brot 8 Rappen billiger wird.

Der Kalender zeigt den 25. Die Mutter zählt noch 4 500er-, 3 100er- und 3 25er-Abschnitte. Verteilt diese Berechtigung gleichmässig auf die einzelnen Tage. Schreibt am Kalenderzettel die Einkäufe an:

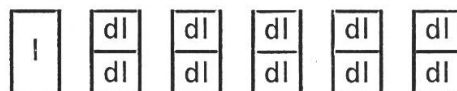
26.	27.	28.	29.	30.	
0.475 kg	0.475 kg	0.475 kg	0.475 kg	0.475 kg	2.375 kg
1.000 kg	—	1.000 kg	—	—	0.375 kg im neuen Monat

Die Schüler erarbeiten gemeinsam weitere Beispiele. Sie lösen solche Aufgaben auch als stille Beschäftigung.

Die **Milchkarte** gibt Gelegenheit, mit Litern und Dezilitern und mit halben Litern zu rechnen.

Zählt die Liter- und Deziliter-Abschnitte auf der A-, B- und Zusatzkarte. Schreibt die Menge für die einzelne Karte in dezimaler Form auf.

Schneidet die Liter- und Deziliter-Abschnitte aus. Stellt so viele dl zusammen, dass sie einen l ausmachen:



Stellt so 2, 3 . . . Liter dar. Schreibe in einer Reihe:

1 Liter 10 Deziliter Der Lehrer legt l- und dl-Abschnitte gemischt auf
2 20 den Tisch. Die Schüler ordnen und bestimmen die
3 30 Menge. Sie schreiben die Ergebnisse an die Tafel
und rechnen sie in dl um. Sie füllen zu ganzen Litern auf.

Die Schüler geben wieder die Zahl ihrer Karten an. An der Wandtafel entsteht folgende Tafel:

	A-Karten	B-Karten	K-Zusatz	Berechtigung	Zusammen
Familie A	4	2	6	44 l 13 dl 18 dl	75.0 l
B	5	3	4	55 l 19.5 dl 12 dl	86.5 l
C	3	5	5	33 l 32.5 dl 15 dl	80.5 l

Rechnet aus, was 3, 7, 5, 15, 27 A-Karten,
4, 6, 10, 30, 19 B-Karten und
9, 18, 25, 47, 87, 96 Zusatzkarten ergeben.

Lest aus der Tafel heraus, welche Familie am meisten, welche am wenigsten Milch erhält. Vergleicht die Mengen aller Bezüger mit der Familie mit der kleinsten, grössten Berechtigung.

An Hand des Milch-Kontrollheftes rechnen die Schüler mit halben und ganzen Litern. Im Büchlein stehen folgende Angaben:

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.
1½	1½	1½	2	2	2	1½	2	1½	2	1½	2½	1½	2	1½
16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.
2	1½	1½	1½	2	3	1½	1½	1½	1½	1½	1	2½	2	2

Rechnet die Bezüge aus vom 1.—8., 9.—15., 16.—20., 21.—30., für den ganzen Monat.

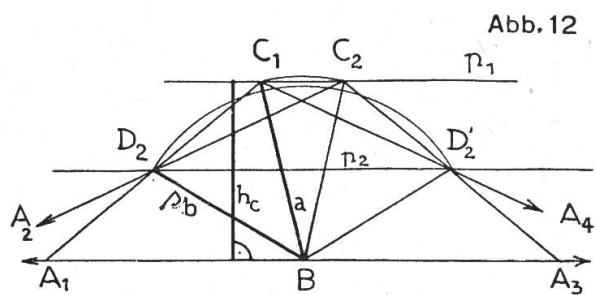
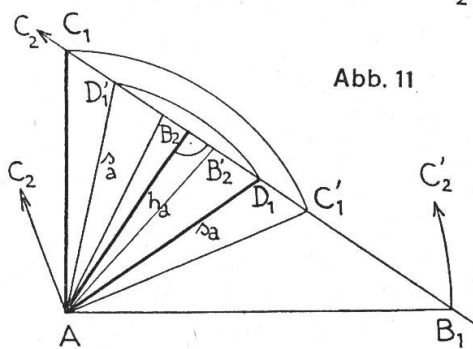
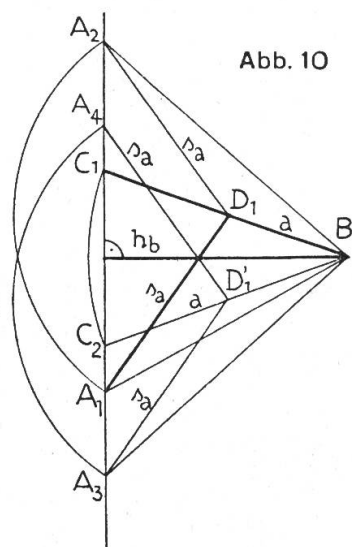
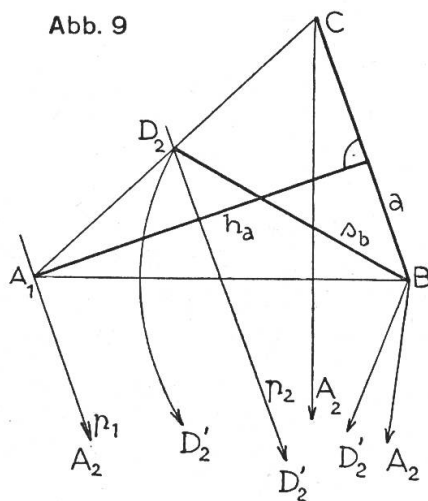
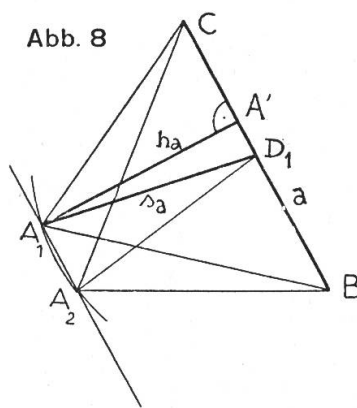
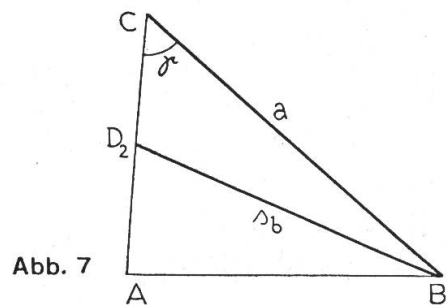
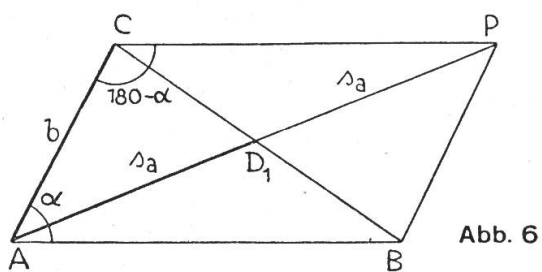
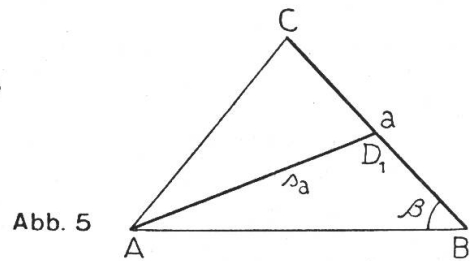
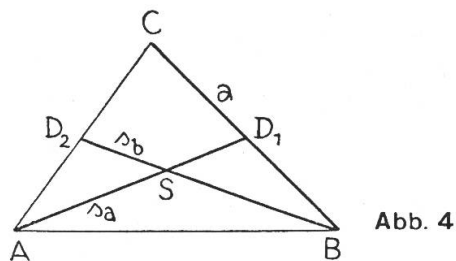
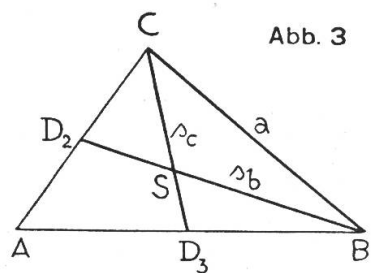
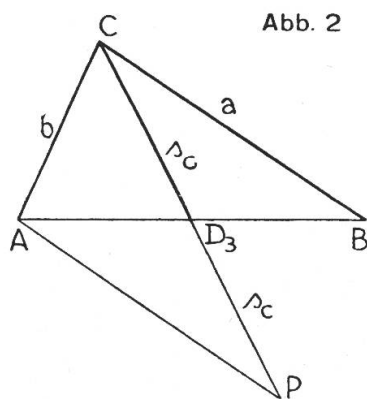
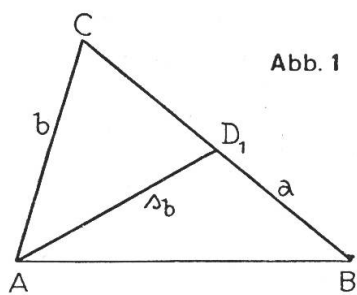
Die Schüler schreiben Beispiele aus ihren Büchlein an die Tafel. Die Klasse rechnet in Gruppen eifrig mit.

**Diese Seite stand nicht für die
Digitalisierung zur Verfügung.**

**Cette page n'était pas disponible
pour la numérisation.**

**This page was not available for
digitisation.**

Aufgabe mit 2 Zahlenbeispielen	Konstruktionsplan	Größen, Grenzen und Lösungen
a 56 mm 62 mm b 26 mm 30 mm s _a 30 mm 55 mm	Abb. 1. Hilfs- $\triangle AD_1C$ aus s _a , $\frac{a}{2}$, b	Bedingungen für $\triangle AD_1C$ aus 3 Seiten, stets 1 Lösung
a 54 mm 24 mm b 42 mm 32 mm s _c 40 mm 40 mm	Abb. 2. Parallelogramm mit einer Diagonale e = 2 s _c Hilfs- $\triangle APC$ aus a, 2 s _c , b	gleiche Grenzen
a 36 mm 39 mm s _b 53 mm 60 mm s _c 43 mm 72 mm	Abb. 3. $\triangle BCS$ aus a, $\frac{2}{3}s_b$, $\frac{2}{3}s_c$ (S = Schwerpunkt)	$\triangle BCS$ aus 3 Seiten, stets 1 Lösung
a 72 mm 80 mm s _a 57 mm 75 mm s _b 45 mm 84 mm	Abb. 4. $\triangle BD_1S$ aus $\frac{a}{2}$, $\frac{s_a}{3}$, $\frac{2}{3}s_b$	$\triangle BD_1S$ aus 3 Seiten, stets 1 Lösung
a 80 mm 45 mm s _a 35 mm 42 mm β 30° 60°	Abb. 5. $\triangle ABD_1$ aus s _a , β , $\frac{a}{2}$	2 Seiten + Gegenwinkel, je nach Grösse von s _a + a: $s_a \begin{cases} \geq \frac{a}{2} & 1 \\ = \frac{a}{2} & 1 \\ < \frac{a}{2} & 2, 1, 0 \end{cases} \text{ Lösungen}$
α 120° 60° s _a 45 mm 41 mm b 72 mm 62 mm	Abb. 6. $\triangle APC$ aus 2 s _a , 180° - α , b	$\triangle APC$ aus 2 Seiten und Gegenwinkel $2s_a \begin{cases} \leq b & 2, 1, 0 \\ > b & 1 \end{cases} \text{ Lösungen}$
a 71 mm 42 mm s _b 55 mm 68 mm γ 45° 60°	Abb. 7. $\triangle BCD_2$ aus a, γ , s _b	$\triangle BCD_2$ aus 2 Seiten + Gegenwinkel $a \begin{cases} \leq s_b & 1 \\ > s_b & 1 \\ & 2, 1, 0 \end{cases} \text{ Lösungen}$
a 25 mm 35 mm h _a 43 mm 45 mm s _a 52 mm 45 mm	Abb. 8. a $\perp$ h _a , B und C festlegen, durch A p $\parallel$ a, die Parallele mit k (D ₁ , s _a) schneiden	$h_a \begin{cases} \leq s_a & 2 \\ > s_a & 1 \\ & 0 \end{cases} \text{ Lösungen}$ a beliebig
a 42 mm 45 mm h _a 43 mm 52 mm s _b 37 mm 34 mm	Abb. 9. a festlegen, h _a $\perp$ a, p ₁ $\parallel$ a im Abstand h _a und p ₂ $\parallel$ a im Ab- stand $\frac{h_a}{2}$, k (B, s _b) mit p ₂ schneiden	h _a beliebig, a beliebig, $s_a \begin{cases} \geq \frac{h_a}{2} & 2 \\ < \frac{h_a}{2} & 1 \\ & 0 \end{cases} \text{ Lösungen}$
a 47 mm 52 mm s _{a'} 35 mm 24 mm h _b 42 mm 48 mm	Abb. 10. Richtung b $\perp$ h _b , B fest- legen, k ₁ (B, a) und k ₂ (D ₁ , s _a) mit Richtung b schneiden	$s_a < \frac{h_b}{2} \quad 0 \text{ Lösungen}$ $(a > h_b) \quad 2s_a = h_b \begin{cases} \leq a & 2 \\ > a & 0 \end{cases} \text{ Lös.}$ $2s_a > h_b \begin{cases} \leq a & 2 \\ > a & 1 \\ & 0 \end{cases} \text{ Lösungen}$



Aufgabe mit 2 Zahlenbeispielen	Konstruktionsplan	Größen, Grenzen und Lösungen
s_a 38 mm 44 mm h_a 32 mm 39 mm b 47 mm 39 mm	Abb. 11. Richtung $a \perp h_a$, A festlegen, k_1 (A, s_a) und k_2 (A, b) mit Richtung a schneiden. (D_1 , D_2 , C_1 , C_2) 2mal 2 symmetrische Lösungen	$h_a < s_a \begin{cases} \geq b \\ \leq b \end{cases} \begin{cases} 2\text{mal } 2 \\ 2 \end{cases} \text{ Lös.}$ $h_a = s_a \begin{cases} \geq b \\ \leq b \end{cases} \begin{cases} 0 \\ 0 \end{cases} \text{ Lösungen}$ $h_a > s_a \text{ oder } b: \text{ stets } 0 \text{ Lös.}$
a 52 mm 60 mm s_b 56 mm 48 mm h_c 48 mm 64 mm	Abb. 12. Richtung $c \perp h_c$, B festlegen, k_1 (B, a) mit $p_1 \parallel c$ im Abstand h_c schneiden: Ecke C; k_2 (B, s_b) mit $p_2 \parallel c$ im Abstand $\frac{h_c}{2}$ schneiden: D_2	$a > h_c \begin{cases} 2\text{mal } 2 \\ \text{symmetrische} \end{cases}$ $s_b > \frac{h_c}{2} \begin{cases} \text{symmetrische} \\ \text{Lösungen} \end{cases}$ $a = h_c: 2 \text{ symmetr. Lös.,}$ $\text{wobei } s_b > \frac{h_c}{2}$

2 Fortsetzungen mit Aufgaben unter Verwendung von Peripheriewinkeln und Strahlensätzen werden später folgen.

Heftgestaltung

Ein paar grundsätzliche Erwägungen

Von Ernst Bauer

Unser Beruf lässt die Früchte der Arbeit nur langsam wachsen und reifen. Des Menschen Kräfte und seine Aktivität aber erlahmen ohne sichtbaren Erfolg leicht. Wir möchten etwas in Händen haben, damit man sieht, dass wir arbeiteten. So ist es uns eine Wohltat, die Hefte durchblättern zu können, um die Befriedigung ins abgemühte Herz zu senken: Wir haben geschafft! Allerdings sind es nur die Blätter am Baume und nicht die Früchte; die wahren Früchte liegen unfassbar verborgen in den Seelen der Kinder, in ihrem Tun und Lassen, in ihrer Art, ihrem Charakter, ihren Leistungen sich äussernd. – Wenn nun die schriftlichen Arbeiten auch nicht die wahren Früchte unserer Schulbestrebungen sind, wollen wir sie doch nicht unterschätzen: sie sind Ausgleich zur mündlichen Arbeit, Gelegenheit zur Vertiefung, Probe von Wille und Ausdauer und schliesslich Übung einer Tätigkeit, die das Leben später immer wieder von uns verlangt. Ja, in gewissem Sinne sind sie Spiegel der Schule. Kommt ein Schulbesuch, ist die Ausschau nach den Heften gewöhnlich das erste. Einmal kann sich der Inspektor dahinter verschanzen und ungestört die Schule beobachten, zum andern wird er daraus sein Urteil über die Schule bilden. Dieses Urteil aber kann je nach persönlichen Ansichten recht verschieden ausfallen. Ein Schulrat rügte einmal: «Es wäre gescheiter, die Schüler lernten die Überschriften gerade unterstreichen, statt jeden Aufsatz mit farbigen Titeln und Bildchen zu verzieren!» Eine andere Richtung wieder lächelt überlegen, wenn ein «Rückständiger» noch von «Reinheften» spricht. – Sind Exaktheit und Sauberkeit das erste, oder ist es wichtiger, dass der Schüler

eigene Arbeit liefert? Dass das eine nur auf Kosten des andern betont werden kann, ist klar. Sollen wir Zeichnungen und gar Texte vervielfältigen, oder sollen die Schüler alles selber erarbeiten? Um tiefer in diese Probleme einzudringen, müssen wir uns über das Wesen der einzelnen Fächer und ihre Ziele Klarheit schaffen.

Der **Realien**unterricht will den Sinn für das Gute, Schöne und Edle wecken und persönliche Beziehungen zur Heimat schaffen. Der Stoff ist lebendiges, wandelbares Gut, in das wir nur durch Erlebnis und forschendes Schaffen eindringen. Wir orientieren uns an konkreten Dingen, an wirklichen Erscheinungen des Lebens, suchen sie durch Ordnen, Einteilen, Überblicken und Vergleichen zu verstehen und machen sie durch vereinfachte Nachbildung in Formen, Zeichnen, geschriebener und gesprochener Sprache zu unserm geistigen Besitz. So entstehen Arbeitshefte als Dorf-, Gemeinde- und Heimatbücher und -chroniken. Die Schüler sollen frei gestalten: weder die äussere noch die sprachliche Form sind unser Hauptziel, sondern Verständnis und Liebe für Natur und Heimat. Wer diese Stoffe diktiert oder gar vervielfältigt und die Hefte nach «geraden Strichen» und vollendeter sprachlicher Form taxiert, hat eben den Sinn des Realienunterrichts nicht begriffen.

Der Gegenpol ist das **Rechnen**. Die Zahl als feste, unabänderliche Grösse verleiht dem Rechnen den unpersönlichen Charakter. Es gibt da ganz bestimmte Regeln, an die man sich halten muss. Deutliche, sorgfältige Ziffern, übersichtliche, knappe Darstellung sind zur Erreichung des Zieles unerlässlich; Sich-fahrenlassen und Unordnung führen unweigerlich zum Misserfolg. So bietet das Rechenheft Gelegenheit, peinlichste Exaktheit und sauberste Darstellung und Schrift zu üben. Sich einmal zusammenreissen müssen, nur wirklich exakte Arbeit gelten lassen, tut den Schülern gut; selbstverständlich wird es ihnen erst nach vielen Anstrengungen gelingen, doch nirgends wie hier sehen sie den Zweck der Forderung ein, das letzte Pünktlein auf dem i zu haben. Wer in den Rechenheften diese peinlichste Genauigkeit verlangt, darf mit gutem Gewissen in andern Heften, wo die äussere Form nicht durch den Stoff fest bestimmt ist, die Kinder selbständig arbeiten lassen.

Aufsatzschreiben ist ein gestaltendes Wiedererleben dessen, was die Sinne, der Verstand und das Herz empfangen. Natürliche und persönliche Gestaltung soll sich nicht nur in der Sprache, sondern auch in der schriftlichen Darstellung äussern. Manches, was sich nicht in Worten sagen lässt, kann ein Bild zum Ausdruck bringen, oder eine zeichnerische Formulierung kann unterstreichen, was in Worten festgehalten wurde. Für Schüler, die sprachlich noch mühsam arbeiten, ist dies eine feine Gelegenheit, das nicht in Worte Fassbare auszudrücken, das Gemüt sprechen zu lassen.

Ähnliches liesse sich auch vom **Brief** sagen, doch mit dem Unterschied, dass dieser der sprachlichen und besonders der äussern Form nach zum Teil gebunden ist. Wir sagen zum Teil, denn die stereotypen, nichtssagenden Formeln wirken abstossend; persönlicher, natürlicher Stil macht einen frischen, aufrichtigen Eindruck. An der äussern Form des Briefes ist die Sauberkeit das Wichtigste; Unsauberkeit, Radieren, Streichen sind eine Beleidigung des Empfängers, weil dann für ihn auch das Minderwertige noch gut genug zu sein scheint. Beim Briefschreiben gilt also in besonderem Masse: Erst überlegen, dann schreiben! Auch lernen wir, eine äussere Form nach bestimmten Vorschriften darzustellen.

Die **Sprachlehre** ist vornehmlich ein Denkfach. Einfache, übersichtliche Darstellung unterstützt die Klarheit im Denken.

Schliesslich wäre noch einiges über **Verbesserungen** zu sagen. Sie sind sicher viel wertvoller, als manche wahrhaben wollen. Es braucht dazu ein grosses Mass von Konsequenz und Ausdauer, was sich aber lohnt. In den Rechen-, Diktat- und Sprachheften ist die Verbesserung ja eine Selbstverständlichkeit. Das Heimatheft und ähnliches aber sollte vom Rotstift verschont bleiben. In der Einsicht, dass eine gewöhnliche Verbesserung durch den Schüler unpassend wäre, verbessern wir oft in Realienheften vorkommende Fehler selber, um nicht den Eindruck der Gleichgültigkeit zu machen. Warum auch? Wir müssen den Mut zur Wahrheit haben.

*

Das sind grundsätzliche Erwägungen. Die Wirklichkeit ist natürlich nicht so eindeutig. Die Hauptsache aber ist, dass wir sowohl gebundene wie ungebundene Form, vorgeschriebene Darstellung wie freies Gestalten üben und uns selber klar sind, was wir wollen.

Turnlektion für die Unterstufe

Von August Graf

Kalte Jahreszeit. In der ungeheizten Halle oder im Freien.

I. Bewegungs- und Haltungsschule

1. Sammlung in geöffnetem Haufen. Hüpfen an Ort, leise und federnd. Hüpfen vw. und rw.
2. Bilden der Zweier- oder Viererkolonne im Marschieren (je nach Schülerzahl). Marschieren in Kolonnen. Achten auf gute Haltung und frischen Schritt.
3. In geöffneter Kolonne: Hände reiben, schütteln; Arme um die Schultern schlagen. Im Dreitakt in die Hände klatschen.
4. Hopserhüpfen vw. Leichte, federnde Hupfe. Auch mit Kreuzen (Arme schwingen ungezwungen mit).
5. Krähenhüpfen: Kleine Grätschstellung. Die Hände auf die Knie stützen, die Beine gebeugt. Zwei Schritte vw. und zwei Hupfe vw. (fortgesetzt).
6. Die Beine «ausschütteln» (abwechslungsweise nach allen Seiten schlenkern).
7. Breite Grätschstellung mit Hochhalte der Arme: Rumpfwippen l. schräg vw., vw. und r. schräg vw. mit Berühren des Bodens. Auf die vierte Zeit Rumpfstrecken mit Armheben zur Hochhalte.
8. Zweimal hüpfen und Sprung mit einer halben Drehung (nach l. und nach r., fortgesetzt).

II. Lauf und Sprung (Langbänke oder niedriger Stemmbalken)

Die Bänke stehen in einer Geraden aneinandergereiht.

1. Gehen über die Bänke (am Ende weicher Niedersprung).
2. Zehengang mit Seithalte der Arme.
3. Leise gehen («tüsele»).
4. Rasch darüber hin laufen (Vorsicht).
5. Von der Seite auf die Bänke hüpfen. Rückwärts niederspringen.
6. = 5., aber vw. niederspringen mit einer halben Drehung.

7. Grätschstand über den Bänken. Sprung zum Stand auf die Bänke und sofort wieder Niedersprung (elastisches Hüpfen).
 8. Hopserhüpfen über die Bänke.
 9. Wende über die Bänke.
 10. Laufspiel: Die Hühner aus dem Garten jagen.
- Die Bänke werden im Geviert zusammengestellt. Im «Garten» ist die Bäuerin. Die Hühner kommen immer wieder über den Zaun in den Garten herein. Die Bäuerin versucht, ein Huhn zu erwischen. Wer von ihr geschlagen wird, wird zur Bäuerin. Die erste Fängerin ist erlöst.

III. Kraft- und Geschicklichkeitsübungen

1. Über die eigenen (gefassten) Hände steigen (vw. und rw.).
2. Huckepack tragen. (Der Reiter sitzt auf den Hüften, die Hände auf den Schultern des Kameraden (wechseln; nicht zu lange strecken).
3. Handstand üben (nur bei trockenem Boden).
4. Zu zweien, zueinander gedreht. Hände fassen. Rasch im Kreise drehen (kleines Rad). Kräftig zurücklehnen.
5. Dreh dich um! Zu zweien hintereinander. Die Vordern stemmen die Hände in die Hüften. Die Hintern fassen die Vordern an den Oberarmen und versuchen, sie zu drehen. Die Vordern leisten kräftig Widerstand. Wechseln.
6. Grosses Rad. Zu zweien mit entgegengesetzter Front nebeneinander. Sich gegenseitig am Daumen der «innern» Hände fassen. Arme gestreckt. Rasch im Kreise herumlaufen (nach aussen lehnen).

IV. Spiel

Hans, fang den Ball!

Innenfrontkreis (bei grosser Schülerzahl zwei Kreise). Grätschstellung. Fuss an Fuss. Ein Hohlball wird von einem zum andern im Kreise herumgeboten. «Hans» befindet sich ausserhalb des Kreises; er soll den Ball fangen. Wenn er ihn berühren kann, muss der Schüler, der ihn zuletzt in den Händen gehalten hat, mit Hans wechseln. (Der Ball darf in jeder Richtung geboten werden.)

Lehrmittel

Der **Zürcher Verein für Handarbeit und Schulreform** gibt neue werkzeichnungen und arbeitsanleitungen heraus, nach denen gegenwärtig in den handfertigkeitskursen der stadt Zürich schöne und praktische spielzeuge für die kriegsgeschädigten kinder hergestellt werden. – Die begeisterung ist gross. Sehr empfohlen!

Fürs **hobeln**: zeichnungen im format A3 zu 25 rp., arbeitsanleitungen zu 10 rp. Spielzeugwagen (200 x 120 mm), puppenwiege (350 x 174 mm), feldsessel (für kinder).

Fürs **schnitzen**: zeichnungen im format A4 zu 15 rp., arbeitsanleitungen zu 10 rp. Fischerboot, lastkahn, seeräuberschiff (je 280 mm lang und etwa 100 mm breit).

Zu beziehen bei Hans Guhl, Scheuchzerstrasse 137, Zürich 6.

-om-

Einbanddecken

Da gegenwärtig noch keine passende echte Buchleinwand erhältlich ist, dies aber voraussichtlich in absehbarer Zeit der Fall sein wird, warten wir mit der Herstellung der Einbanddecken für den Jahrgang 1945 zu. Wir nehmen an, die Abonnenten ziehen es vor, die Hefte erst später einzubinden, dafür dann aber wieder Einbanddecken aus echter Leinwand zu erhalten.

Wir bitten unsere Abonnenten, dem einem Teil der Auflage dieser Nummer beiliegenden Prospekt des Buchversandes W. Enk, Altstätten, ihre Beachtung zu schenken.